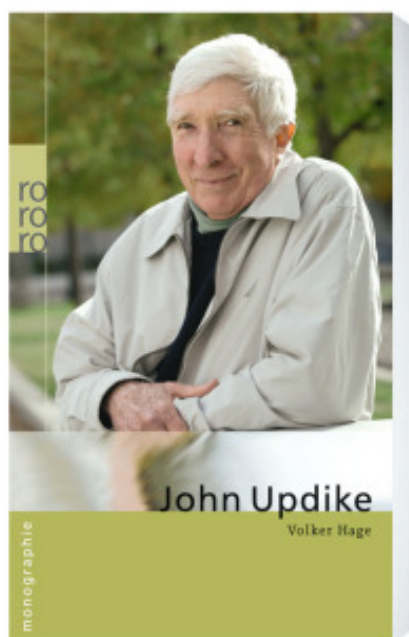


Leseprobe aus:

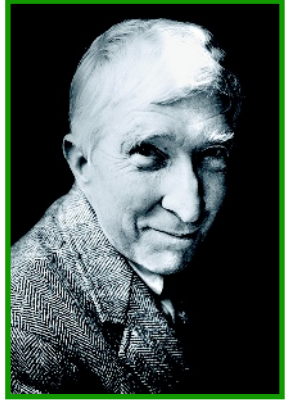
Volker Hage

John Updike



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

John Updike



Dargestellt von Volker Hage

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Umschlagvorderseite: John Updike, 2002
Umschlagrückseite: Die deutsche Erstausgabe von John Updikes
Erzählungen «Die Tränen meines Vaters» von 2011
John Updike, 2006

Seite 3: John Updike, um 1995

Überarbeitete und ergänzte Neuausgabe

*Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, September 2013
Copyright © 2007, 2013 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Umschlaggestaltung any.way, Hamburg,
nach einem Entwurf von Ivar Bläsi
Redaktion Christof Blome
Redaktionsassistentz Katrin Finkemeier
Reihentypographie Daniel Sauthoff
Layout Gabriele Boekholt
Satz Proforma und Foundry Sans PostScript,
InDesign 7.0.4
Satz CPI – Clausen & Bosse, Leck
Druck und Bindung CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978 3 499 50700 7*

Inhalt

Prolog	7
Junge vom Land, Star in der Weltstadt	12
Musik der Wahrheit	24
Die Bibel der wilden Jahre	40
Wohin der Hase läuft	49
Erzähler, Lyriker, Essayist	67
Das Gottes- und das Schreibprogramm	82
Rabbit kommt (nicht) zur Ruhe	95
Abschiede, Rückblicke, Neuanfänge	111
Das ungestüme Alterswerk	123
Epilog	138
Anmerkungen	142
Zeittafel	146
Zeugnisse	148
Auswahlbibliographie	152
Namenregister	158
Über den Autor	160
Quellennachweis der Abbildungen	160



John Updike in den sechziger Jahren

Prolog

Wie reagiert ein weltberühmter amerikanischer Schriftsteller, wenn im Flugzeug direkt vor ihm jemand sitzt, der eines seiner Bücher liest? John Updike freute sich und gab sich zu erkennen.

So geschehen am 14. Oktober 2002. Damals flog ich über Paris nach Boston, um ihn, Updike, dort zu einem Gespräch zu treffen. Wir hatten den Termin schon Wochen vorher am Telefon vereinbart, einen Termin gleich nach seiner Rückkehr von einem längeren Golf-Urlaub in Frankreich. Ich fand es daher zwar überraschend, aber nicht völlig abwegig, daß er in Paris ausgerechnet diese Maschine Richtung USA bestieg. Ich sah ihn, wie er, gut erholt, schlank, mit weißen Haaren und seinem markanten Gesicht, den Gang entlangkam. Er nahm – das war allerdings schon ein großer Zufall – auf dem Sitz schräg hinter mir Platz. Er hatte mich offenbar weder gesehen noch erkannt. Unser letztes Treffen lag immerhin mehr als acht Jahre zurück. Es war deshalb nicht unbedingt zu erwarten, daß er mich auf Anhieb als jenen deutschen Journalisten wahrnahm, der am nächsten Tag mit ihm in Boston verabredet war. Wahrscheinlich hatte er während der Ferien ohnehin an anderes gedacht als an die Termine, die ihn nach seiner Rückkehr erwarteten.

Wir waren schon einige Stunden in der Luft und ich hatte mich längst wieder in Updikes wunderbaren Erzählband *Licks of Love* vertieft, als von hinten ein Zettel über meine Schulter geschoben wurde, auf dem mit Bleistift geschrieben stand:

*I wanted you to know that I
heartily approve of your reading
matter. It cheered me up.*

*John Updike
Paris/Boston 10/14*

Kann man es schöner formulieren? (*Ich wollte Sie wissen lassen, daß ich mit dem Gegenstand Ihrer Lektüre herzlich einverstanden bin. Es hat mich aufgemuntert.*) Nun mußte ich mich natürlich zu erkennen geben, auch als einer, der das neueste Updike-Buch aus professionellen Gründen liest, um sich auf ein Interview vorzubereiten.

Das erste Mal traf ich John Updike im August 1983, damals lebte er schon seit mehr als einem Jahr in seinem großartigen Haus in Beverly Farms, eine Autostunde von Boston entfernt, direkt am Atlantik mit weitem Blick über die Massachusetts Bay. Er war als Hausherr ein wenig nervös, so als müßte er sich selbst noch an so viel Pracht und Aussicht gewöhnen. *Das ist nicht gerade ein bescheidenes Haus*, sagte er gleich am Anfang zu mir. *Ich bin etwas ängstlich angesichts einer so schönen Umgebung.*¹ Das war durchaus nicht kokett: Updike stammte aus armen Verhältnissen und staunte zeitlebens darüber, wie gut es ihm ergangen und mit seiner Karriere als Schriftsteller gelaufen war, eine Erfolgsgeschichte, die er zum einen Teil auf Glück, zum anderen – zu Recht – auf seinen enormen Fleiß zurückführte. *Ich war keiner von den jungen Amerikanern, die darangehen, sofort ein großartiges und langes Buch zu schreiben. Ich arbeitete mich langsam voran.*²

Mit Mitte Zwanzig hatte Updike beschlossen, in jedem Jahr mindestens ein Buch zu publizieren, nicht unbedingt jedesmal einen Roman, es konnte auch eine Sammlung mit Gedichten, Erzählungen oder Essays sein. Und er hielt sich daran. So entstand in fünf Jahrzehnten ein reiches und umfangreiches Werk, arrondiert von kommentierenden und theoretischen Schriften. Updike war eben nicht nur ein großartiger und höchst unterhaltbarer Erzähler, sondern auch ein kundiger Literaturtheoretiker, der über sich als Autor und sein eigenes Werk ebenso elegant zu schreiben verstand wie in unzähligen Buchkritiken (zumeist für den «New Yorker») über die Arbeiten seiner Kollegen.

Warum er, der wohlhabende und weltbekannte Schriftsteller, immer noch so fleißig sei, wurde er oft gefragt. *Angst vor Armut* war seine stehende Antwort.³ Tatsächlich scheint sich bei ihm, dem Einzelkind aus einem Dorf in Pennsylvania, die Sorge der Eltern um das tägliche Brot tief eingegraben zu haben. Später

hat er diese Prägung auch als positiv betrachtet. Es sei hilfreich für einen solchen Weg, *keine reichen Eltern zu haben*. Denn: *Wenn Geld da ist, gewöhnt man sich schnell daran*.⁴

Innerhalb von einem Vierteljahrhundert habe ich sechs ausführliche Gespräche mit Updike geführt, die er stets – wie so viele andere Interviews in seinem Leben – mit großer Geduld und wacher Formulierungskraft absolvierte. Nach dem ersten Treffen bei ihm daheim gab es eine Begegnung während seiner Deutschland-Reise 1985. Die Interviews in den Jahren 1988, 1994, 2002 und 2006 fanden in New York oder Boston statt. Auf diesen Interviews basiert ein wesentlicher Teil der hier vorliegenden Biographie.

Auch auf seine Aufsätze greife ich im folgenden gern zurück, zumal Updike lieber damit zitiert wurde als mit noch so druckreif formulierten Äußerungen aus Gesprächen – er bevorzugte, wie er in der Einleitung zu einem seiner Essaybände schrieb, jene Worte, *die an der Schreibmaschine entstanden sind und nicht auf ein Tonband geplappert*⁵. Und obwohl er 1979 auf eine Umfrage der «New York Times Book Review» antwortete: *Ich bin mir nicht sicher, ob ich mich wirklich dazu entschlossen habe, Schriftsteller zu werden; in meinen Augen befinde ich mich noch immer im Versuchsstadium*⁶, so hat er immer wieder liebevoll das Handwerk des Schriftstellers erläutert, *diese Multiplizierung und Streuung des Ich durch Veröffentlichung, das tägliche Ausscheiden von immer mehr Wörtern, die sich schließlich zu Büchern konkretisieren*⁷.

Er hat sich dabei recht illusionslos und auch selbstkritisch geäußert: *Belletristik ist, wie das Leben, ein schmutziges Geschäft; Takt und guter Geschmack spielen eine geringe Rolle dabei. Kaum eine Geschichte geht in Druck, ohne daß ein lebendes Modell gekränkt und verletzt wird, ein Mensch, der sich nur allzu richtig wiedergegeben sieht und doch nicht richtig genug – ohne die dämpfende, beschwichtigende Komponente endlosen Verzeihens, das wir uns selbst entgegenbringen. Eltern, Ehefrauen, Kinder – je näher und lieber sie einem sind, desto gnadenloser werden sie vorgeführt. So hat meine Kunst, ebenso wie mein Glaube, eine schäbige Seite*.⁸

Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß in Updikes Werk die Spielarten der menschlichen Sexualität und ihre Auswirkungen auf die Ehe und das Familienleben eine besonders

wichtige Rolle einnehmen und er ganz offenbar ein – vor allem in den Erzählungen – weitgehend autobiographisch orientierter Autor war. *Sexualität ist – wie die Religion – ein Weg, um dem Schrecken der menschlichen Existenz gewachsen zu sein*, so hat er es einmal gesprächsweise formuliert. *Für junge Leute ist das heute alles eine Selbstverständlichkeit, es gehört für sie einfach dazu. In meiner Generation war das noch eine phantastische Sache. Es kam mir geradezu verblüffend vor, daß es so etwas wirklich geben sollte, daß zwei Menschen das miteinander tun konnten.*⁹

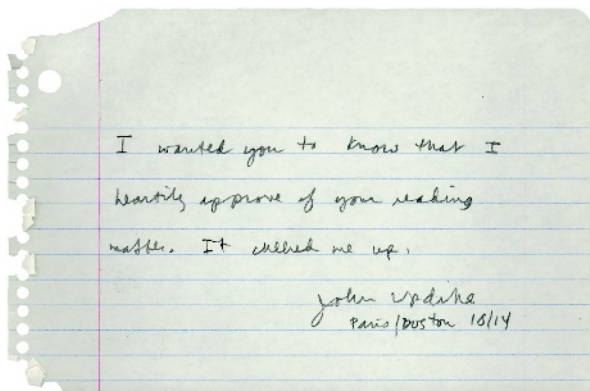
Niemand kann sich der Lebensgeschichte dieses Autors, vor allem seiner Kindheit, nähern, ohne auf Updikes eigene Erinnerungen zurückzugreifen, die er an unterschiedlichen Stellen veröffentlicht hat, mal ins Fiktionale verfremdet in vielen seiner Erzählungen, mal in einzelnen punktuellen Darstellungen, versteckt in Magazinbeiträgen oder in Vor- bzw. Nachworten zu seinen Büchern, und vor allem natürlich in seiner autobiographischen Essaysammlung *Self-Consciousness* (1989; *Selbst-Bewußtsein*, 1990) – geschrieben übrigens, wie es in der Einleitung heißt, um *mir mein Leben, meine Goldmine, meinen Hort an Erinnerungen* nicht von einem Biographen wegnehmen zu lassen.¹⁰

Natürlich ist nicht aus dem Blick zu verlieren, daß in jeder Selbstdarstellung, auch der eines John Updike, eine Portion Wunschbiographie mitschwingt; das Erzählen über sich bleibt – und sei es noch so sehr durch Daten und Fakten abgesichert, der Wahrheit noch so nah auf den Fersen – am Ende eben doch: Dichtung.

Mehr als zwanzig Romane hat er verfaßt und gut 200 Erzählungen veröffentlicht; hinzu kommen Kinderbücher, Gedicht- und Essaybände sowie ein Theaterstück. Allen erklärten Abstinenzabsichten zum Trotz kehrte er, und sei es im Rückblick auf die *verlotterten Sechziger*¹¹, immer wieder gern zu seinem Lebens- und Lieblingsthema zurück, so zuletzt noch in seinem Roman *Villages* (2004; deutsch: *Landleben*, 2006). Die Helden sind mit ihrem Autor gealtert, üben sich in *Abwehr der Senilität*¹², aber unvergessen sind die Jahre, *als jeder sündigte, sogar die Regierung*¹³.

Den letzten Brief schrieb er mir am 6. April 2007 und kam dabei auch auf unsere kuriose Begegnung im Flugzeug knapp

fünf Jahre zuvor zurück. Vage erinnere er sich daran, daß wir einmal zusammen über den Atlantik flogen und Sie fleißig einige meiner Bücher lasen. Nicht, wie ich dachte, aus purem Lesevergnügen, sondern weil wir ein Interview verabredet hatten.



I wanted you to know that I
heartily approve of your reading
matter. It called me up,

John Updike
Paris/Boston 10/14

Junge vom Land, Star in der Weltstadt

Seine ersten dreizehn Lebensjahre verbrachte John Updike in einer kleinen Stadt in Pennsylvania namens Shillington. Geboren wurde er am 18. März 1932 in Reading, der nächstgrößeren Industriestadt. Es existiert ein Foto, das ihn an einem Sonntag im September 1941, also im Alter von neun Jahren, vor dem Haus seiner Kindheit zeigt, aufgenommen von seiner Mutter Linda, einer geborenen Hoyer.

Updike hat dieses Bild und das, was es in ihm auslöst, Jahrzehnte später für das Magazin «Life» zu beschreiben versucht: *So oft ich mir das Foto ansehe, und sei es mit einem Vergrößerungsglas – es weckt in mir keine Erinnerung an den hier bewahrten Moment und kein Gefühl; nur der Platz ist mir sehr vertraut. Es war einer meiner allerliebsten Lieblingsplätze: die seitliche Veranda des Hauses Nummer 117 in der Philadelphia Avenue in Shillington, Pennsylvania. Das Haus gehörte meinen Großeltern mütterlicherseits; wegen der Zwänge der Depression lebten auch meine Eltern und ich dort.*

Nicht ohne Rührung schaut Updike auf das ein wenig stilisiert wirkende Foto: *Eine unheimliche Stille herrscht in dem Raum zwischen dem Gesicht des Jungen mit dem kleinen Lächeln und den vielen Sommersprossen und den Seiten des aufgeschlagenen Buches. Seine von der Sonne beschienenen Hände sehen aus, als wäre ihre Haltung eine Pose; und tatsächlich wird das Ganze durch eine gestellte Qualität formalisiert. Eine Qualität, die mich jetzt als stark und zart berührt. Meine Mutter hat [...] offenbar, aus schierer Hoffnung auf die Zukunft, sorgfältig das erste Bild von mir komponiert und aufgenommen, das sich für die Rückseite eines Buches eignen würde – der erblühende Schriftsteller, bei der Arbeit in seinem Freiluft-Studierzimmer.¹⁴*

Bald nach Ende des Zweiten Weltkriegs zog die Familie um, im Oktober 1945, *als ein wenig Geld in unsere Taschen gelangt war und Mut unsere Herzen erfaßt hatte*: Man wechselte aufs Land, in die Nähe von Plowville, rund 17 Kilometer von Shillington ent-



John Updike als Neunjähriger

fernt, und kaufte das alte Bauernhaus aus Sandstein zurück, in dem Updikes Mutter 1904 zur Welt gekommen war – eine *romanhafte Rückeroberung*, hat der Schriftsteller das später einmal genannt.¹⁵ Der kleine John war (und blieb) ein Einzelkind; er lebte mit vier Erwachsenen zusammen, deren Aufmerksamkeit ihm sicher war: neben den Eltern waren das die Großeltern mütterlicherseits, John und Katherine Hoyer.

Die Mutter, eine leidenschaftliche Fotografin, war deutscher Abstammung, beherrschte allerdings nicht mehr das Pennsylvania-Deutsch, das ihre Eltern untereinander noch sprachen. Sie hatte literarische Ambitionen, schrieb *im vorderen Schlafzimmer an ihren unveröffentlichten Geschichten* und war, schreibt Updike in seinen Erinnerungen, *eine sogenannte Schönheit gewesen, von ihrem Vater, als er noch Geld hatte, fabelhaft gekleidet und im Besitz eines Magistergrads der Cornell-Universität; aber sie hatte nach nur wenigen Stunden des Unterrichts den Raum der siebten Klasse für immer verlassen, machte sich diese Verweigerung zum Vorwurf und versteckte sich vor der Stadt, so schien es mir, in unserem Haus, unserem Garten.*¹⁶

Der Vater, Wesley Updike, arbeitete auf unsicherer Basis als Lehrer und nahm auch noch andere Tätigkeiten auf sich, um die Familie zu ernähren. Der Sohn erinnert sich wohlwollend an ihn: *er war mir gegenüber die Milde in Person, und das Bewußtsein von seiner finanziell mißlichen Lage war in unserem abgewetzten Haushalt deutlich spürbar.*¹⁷ Mehr noch: auf den Jungen machten das Leben an der Grenze zur Armut und die Situation des Vaters nachhaltigen Eindruck – *niemals eine Gehaltserhöhung, niemals die Sicherheit einer festen Anstellung: die gesamte Lehrerschaft wurde im Mai entlassen und im September wieder eingestellt oder auch nicht. Die Sommerferien verbrachte er damit, auf dem Bau zu arbeiten oder für Carpenter Steel zu schufteln. Als sein Bruchleiden so schlimm wurde, daß er nichts Schweres mehr heben konnte, nahm er einen Job als Aufseher bei einem Straßenbautrupps an. Ich träume oft, wie er, von der Gesellschaft ausgestoßen, bleich, in einem Faß steckend wie ein Witzblatt-Bankrotteur, die Rathaustreppen hinuntergetrieben wurde.*¹⁸

Es kam erschwerend hinzu: Der väterliche Familienname, Updike, war offenbar in Pennsylvania nicht nur äußerst selten,

sondern wirkte dort geradezu als *komischer Name, der im Kino lautes Gelächter auslöste*¹⁹. Der Name war holländischer Herkunft, ältere Schreibweisen lauten: Op Dyck oder auch Opdyke. Der erste Vorfahr kam – laut Updikes eigenen Recherchen – noch *vor 1638 in Neu-Amsterdam an, in der Person des Gysbert op den Dyck*²⁰. Wie ein Ahnenforscher hat der Schriftsteller die eigene Abstammung, die Generationenfolge in den USA rekonstruiert, zurück bis zu Lawrence Updick (1675–1748), der schon einmal einen John Updike (1708–1790) zeugte. Es folgten Peter (1756–1818), Aaron (1784–1790), wiederum Peter (1812–1866), Archibald (1838–1912), dann Hartley Updike, der Großvater (1860–1923), und Wesley, der Vater (1900–1972), 1932 schließlich kam er selbst auf die Welt.

Eine Tante aus dem Updike-Clan, eine Schwester des Vaters, wohnte mit ihrem Mann eine Autostunde von New York entfernt in einem großen Haus. Updike erinnert sich an seine Eindrücke von der Lebensform der wohlhabenden Verwandten: *Zu dieser Art von Reichtum wollte ich es auch einmal bringen*. Diese Tante Mary war es, die ihn als Knaben mit ins Museum of Modern Art nahm. Wenn sie zusammen ins Restaurant gingen, dann war das keine große Angelegenheit – anders als beim eigenen Vater, der stets *über die Preise auf der Speisekarte wettete und bei einer Gelegenheit einmal aufsprang und meine Mutter und mich schutzlos am Tisch zurückließ*.²¹

Wenn der Sohn, der bisweilen kränkelte und mit Fieber im Bett lag, daheim allerdings zeichnen wollte, so wurde ihm das gern ermöglicht: *An Papier, Pappe, Stiften wurde nicht geknausert, meine «Kreativität» sollte sich entfalten können*.²² Die Welt der Comics und Cartoons war für den Jungen ein Angebot, die ärmliche und ländliche Umgebung zu überschreiten – eine Alternativ- und Zukunftswelt, denn in ihr lag die Verlockung, selbst etwas

Über die Comics in der Lokalzeitung stieg ich in die etwas rassistere Welt der Comics-Bücher und der Ein-Bild-Cartoons auf, die normalerweise mit einer Bildunterschrift versehen waren und in «Collier's», «The Saturday Evening Post», «Esquire» und – bei weitem die beste und anregendste Zeitschrift – im «New Yorker» erschienen.

John Updike, «Updike und ich»



John Updike mit seinen Eltern, etwa 1940

gestalten, das Versprechen, sich einen eigenen Platz im Leben erobern zu können: *In meiner Kindheit und Jugend in den dreißiger und vierziger Jahren hatte der Cartoon-Zeichner einen Platz in der Kulturhierarchie inne, der nur wenig unterhalb dem des Filmstars oder des Erfinders lag. Walt Disney, Al Capp, Peter Arno – wer konnte es, nur mit Bleistift und Tusche, mit ihrer Berühmtheit aufnehmen?*²³

Updike ging auch nach dem Wegzug aus Shillington weiterhin dort zur Schule, insgesamt von 1936 bis 1950. Er erinnert

sich, ein folgsamer Schüler gewesen zu sein, allenfalls ein bißchen überspannt angesichts der Möglichkeiten dieser wohlthätigen Institution namens Schule. Er arbeitete – als Zeichner – bei der Schülerzeitung mit, die «Der kleine Shilling» hieß, und er verstand überhaupt nicht, wie man gegen ein System rebellieren konnte, das so durch und durch wohlwollend war. Mädchen und Jungen waren natürlich streng voneinander getrennt: Der Pausenhof umzingelte das Gebäude wie ein Burggraben aus Asphalt, und die Demarkationslinien zwischen den Bereichen der Jungen und Mädchen verliefen entlang den breiten Zementwegen, die zum Vorder- und Hintereingang führten. Wenn man nur den Fußball wieder einfangen wollte, der zu den Mädchen hingeflogen war, verstieß man schon gegen die Regeln und verursachte ein aufstiebiges Gekreis. ²⁴ Den High-School-Absolventen John Updike betrachtet der Autor rückblickend in seinen Erinnerungen ziemlich gnadenlos, nämlich als dürr, schuppig, verkichert, schwatzhaft, wild drauf aus, bemerkt zu werden, gequält genug, um selber Quälgeist zu sein, rücksichtslos seine Cartoons und Poster, seine lauten Witze und pseudoraffinierten Gedichte der hilflosen Schule aufdrängend ²⁵.

Je älter er wurde, desto attraktiver wurde für ihn auch Reading, seine Geburtsstadt. Er kam leicht mit der Straßenbahn oder dem Oberleitungsbus dorthin. Die Mutter arbeitete in Reading als Verkäuferin in der Gardinenabteilung eines Kaufhauses. So wurde aus dem Kind, das auf der trüben Farm in Pennsylvania – mit dem außerhalb befindlichen Klosett und dem Petroleumofen – zum Lichthimmel des Drucks aufschaute, der stolze junge Mann, der sich als Bote in der Zeitungsredaktion des Reader «Eagle» ein wenig Geld verdiente, der Laufbursche mit den billigen Slippers und den aufgeschlagenen Manschetten. Er besorgte Kaffee und Doughnuts für die Redakteure und brachte Manuskriptseiten in den Linotype-raum [...], alberte mit den kumpelhaften Reportern herum und fand allein schon den Anblick der Satzvorlagen begeisternd. Manchmal kam es vor, daß während des Andrucks noch Fehler entdeckt wurden: der Lokalredakteur gab mir dann einen eilig bekritzeltten Zettel, den ich – «lauf, Junge!» – in die donnernden Hallen hinunterbrachte, wo die Druckerpressen ihre großen gebogenen Platten rotieren ließen und graue Zeitungsflüsse flossen. ²⁶ Drei Sommer lang war er dort emsig

am Laufen, im Alter von 18 bis 20 – mit 21 war Updike schon verheiratet.

Noch während der Schulzeit hatte Updike einige Gedichte – fast ausschließlich ohne Honorar – in kleinen Zeitschriften veröffentlicht (das erste Ende 1948) und auch das erste Mal, im letzten Schuljahr, eine richtige Freundin gehabt: Nora. In seinen Erinnerungen schildert er sie als *so süß und taktvoll und hingebend, wie man es sich nur wünschen konnte; aus der relativen Sicht unserer Jugend und Jungfräulichkeit tat sie für mich alles, was eine Frau für einen Mann tut*²⁷.

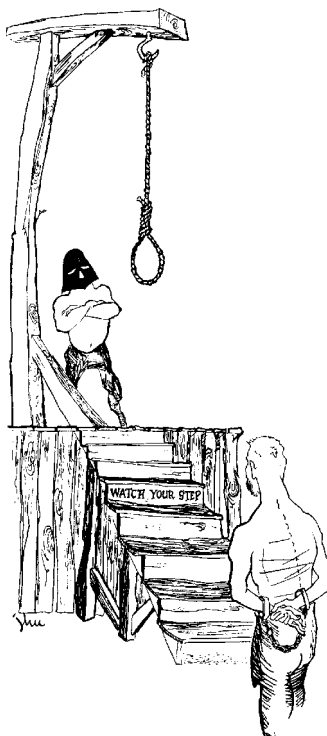
Nach der Schule entwickelte sich bei ihm alles recht schnell. Er wollte raus aus der ländlichen Atmosphäre, hinaus in die Welt. Mit einem Stipendium ging er im Herbst 1950 an die Harvard University, noch unsicher, ob er lieber Kunst oder Literatur studieren sollte. Gleich im ersten Semester heuerte er bei der satirischen Studentenzeitschrift «Harvard Lampoon» an: *Für einen Mochtegern-Zeichner und «Humoristen» wie mich war das eine befruchtende Atmosphäre.*²⁸ Vom Wunsch, ein Karikaturist zu werden, sei es dann kein großer Sprung zu den ersten humoresken Gedichten gewesen, zu dem, was in den USA «light verse» genannt wird: *Diese gereimten Verse sind witzig und amüsant, sie sollen den Leser zum Lachen bringen. Ich habe eine Menge davon geschrieben.* Er kommt immer wieder gern auf die Phase des allmählichen Übergangs vom Zeichner zum Autor zu sprechen. Irgendwann während der Studienjahre sei ihm klargeworden, daß er tatsächlich eine Begabung zum Schreiben habe – *und daß ich gescheitert war, als ich gedacht hatte.* In einer kleinen Stadt könne man nicht richtig einschätzen, ob man eher klug sei oder nicht. Aber eine Ahnung von seinem Schreibtalent muß er doch gehabt haben: *Wenn ich ernsthaft Zeichner hätte werden wollen, dann wäre ich auf eine Kunstakademie gegangen und nicht nach Harvard.*²⁹

In Harvard lernte er seine erste Frau kennen, Mary Pennington, eine zwei Jahre ältere Kunststudentin. Geheiratet wurde im Mai 1953, und im April 1955 kam das erste von insgesamt vier gemeinsamen Kindern zur Welt: Tochter Elizabeth. In der Zwischenzeit war die Entscheidung weitgehend gefallen: *Als ich 1954 das College abschloß, war ich zu fünfundachtzig Prozent entschlossen,*

Schriftsteller zu werden. Diese Abwendung von den ursprünglichen Plänen begründete Updike Jahrzehnte später in einem Begleittext zu der Auswahl seiner «Lampoon»-Cartoons, die die auf Comics spezialisierte Kunstzeitschrift «Hogan's Alley» publizierte, mit den launigen Worten, zum Schreiben brauche man nicht so viele Ideen: *Man läuft auch nicht so leicht Gefahr, die Tinte zu verwischen. Außerdem kann man ja gewissermaßen mit Worten weiterhin Cartoons zeichnen, denn soweit mein Schreibstil Frische und Lebendigkeit hat, ist das sicherlich zu einem Teil dem Cartoon-Zeichner, der ich nicht geworden bin, zu verdanken.*³⁰

Der neue Plan war klar umrissen: Im Juni 1954 gab er sich fünf Jahre Zeit, *um ein Schriftsteller zu werden, und das hieß nicht mehr, als etwas veröffentlicht zu haben*³¹. Und noch im selben Monat ging dieser Traum schon auf optimale Weise in Erfüllung: Ausgerechnet das Magazin «The New Yorker» akzeptierte nicht nur ein Gedicht, sondern, wichtiger noch, auch eine Erzählung von ihm. *Ich wollte im «New Yorker» veröffentlicht werden – man könnte sagen, daß ich als angehender Schriftsteller eigentlich nichts anderes wollte. Mein eng definierter Wunsch und meine Treue machten sich bezahlt: Gleich in dem Sommer, als ich das College abschloß, nahm die Zeitschrift ein Gedicht und eine Geschichte von mir an.*

Updike erinnert sich gut an diese Situation: *In jenem bedeutungsschweren Sommer lebten meine junge Frau und ich von unseren Eltern, bevor wir uns nach England aufmachten, um dort ein mit Hil-*



Von Updike gezeichnete Karikatur aus «The Harvard Lampoon»

fe eines Stipendiums finanziertes Jahr zu verbringen. Er weiß sogar noch, wo er von der Zusage zum Abdruck der Erzählung (*Friends from Philadelphia*) erfuhr: *in Pennsylvania, auf der Farm meiner Eltern, wo meine Mutter und ich so oft zum Briefkasten getrottet waren, um immer wieder Ablehnungsbriefe herauszufischen. Doch in diesem Fall war es keine Ablehnung, dazu war der Umschlag zu klein. Während ich im hochsommerlichen rosa Staub des steinigen Wegs an einem Feld mit wogenden Gräsern stand und die gute Nachricht las, hatte ich das Gefühl, als Schriftsteller geboren zu sein.*³²

Die kleine Debütgeschichte *Freunde aus Philadelphia*, die Updike 1959 auch in seinen ersten Erzählungsband (*The Same Door*) und 2003 in den Sammelband mit seinen frühen Erzählungen (*The Early Stories 1953–1975*) aufnahm, erzählt von einem Halbwüchsigen, der mit Vornamen John heißt und in ärmlichen Verhältnissen lebt. Er soll für seine Mutter eine Flasche Wein besorgen, denn es werden Gäste erwartet, eben jene vornehmen Freunde aus Philadelphia, von denen der Titel spricht. Da der neue Verkäufer im Spirituosenladen den Jungen nicht kennt, verkauft er ihm nichts – und so bittet der Verzweifelte die Eltern von Thelma um Hilfe, jenem Mädchen, das er anhimmelt und gern zur Freundin hätte (was der Erzähler durch sparsame Hinweise deutlich macht). Thelmas Vater fährt mit den beiden Jugendlichen los, kauft eine Flasche Wein und gibt auf besorgte Nachfrage des Jungen auch noch angebliches Wechselgeld heraus. Am Ende wird klar, daß der Mann, der besser verdient als der studierte Vater des Helden, ohne Aufhebens davon zu machen einen besonders guten Wein ausgesucht hat, der weitaus mehr gekostet hat als das, was dem Jungen von daheim mitgegeben worden war.

Die im Juni 1954 entstandene Geschichte war nicht die erste, die Updike geschrieben und dem Magazin eingereicht hatte (die stammte aus dem Dezember 1953 und wurde später veröffentlicht), doch daß sie akzeptiert wurde, ist nachvollziehbar: Sie ist spannend erzählt und hat schon jenen Updike-Unterton, der jenseits des Erzählten noch anderes an- und mitklingen läßt.

Im selben Sommer 1954 zog das Ehepaar Updike nach England, um ein Studienjahr in Oxford an der Ruskin School

of Drawing and Fine Art zu verbringen. Dort ereignete sich ein weiteres Wunder: Der Schriftsteller E. B. White und seine Frau Katherine, beide in der Redaktion des «New Yorker» tätig, kamen zu Besuch und machten Updike das überraschende Angebot, selbst Redakteur des Magazins zu werden.

Das bedeutete: Umzug in die Weltmetropole. Es kam noch ein glücklicher Umstand hinzu. Eine lästige, aber ungefährliche und nicht ansteckende Schuppenflechte (Psoriasis), die er von seiner Mutter geerbt hatte und die bei ihm im Alter von sechs Jahren erstmals aufgetreten war, bewahrte Updike im Sommer 1955 vor dem Militärdienst. Übrigens ist Updike überzeugt davon, daß es eigentlich diese Hautkrankheit war, die *aus einem sehr durchschnittlichen kleinen Jungen [...] einen fruchtbaren, anpassungsfähigen, hinlänglich skrupellosen Schriftsteller* gemacht hat.³³

Er war 23 Jahre alt, Familienvater und entschlossen, *in New York City allein von meinem Verstand und meinem Schreiben zu leben*. «The New Yorker» stellte ihn zunächst als Reporter für die schon damals legendäre Rubrik «Talk of the Town» ein. Er bezog im August 1955 sein Büro im 17. Stock, und zu seiner Ausrüstung gehörten, wie er sich stolz erinnert, *ein Stahlschreibtisch, offizielles Briefpapier und ein Telefon*³⁴. Gleich die erste Geschichte war ein solcher Erfolg, daß ihn der Chefredakteur telefonisch vom Reporter zum «Talk»-Autor beförderte – Updike brauchte nun seine Texte sonst niemandem mehr vorzulegen, und sie wurden zumeist so gedruckt, wie er sie geschrieben hatte. *Für einen Bauernjungen aus Pennsylvania, der ich im Grunde bin, war der Sprung in diese Stadt ein Riesenerfolg*, so hat er selbst es im Gespräch formuliert.³⁵

Doch Updike, der nebenbei auch eine große Zahl von Gedichten und Erzählungen im «New Yorker» veröffentlichen konnte, hatte nach anderthalb Jahren das Gefühl, nicht mehr voranzukommen. Inzwischen war – im Januar 1957 – Sohn David geboren worden. Im März desselben Jahres entschloß er sich, New York und dem «New Yorker» den Rücken zu kehren, die Wohnung in der West Thirteenth Street zu verlassen und fortan als freier Schriftsteller zu arbeiten. Seine Frau hatte sich in der Stadt ohnehin nie recht wohl gefühlt und nur wenige Freunde

dort gefunden. *Der Chefredakteur, ein sehr wohlwollender Mann, so erinnert sich Updike, war ein wenig überrascht. Aber im Grunde war ich ihnen durch meinen Weggang nützlicher, als wenn ich geblieben wäre: Ich konnte viel mehr Geschichten für sie schreiben. Daß ich wußte, sie würden mich wieder aufnehmen, machte es leichter für mich. Ich mußte keine Brücken hinter mir abbrechen.*³⁶

Er hat auch später den Entschluß nie bereut. Gelegentliche Besuche in Manhattan haben ihn immer aufs neue in dem Eindruck bestärkt: *Das Leben in New York beansprucht so viel Energie, daß für sonst nichts mehr Energie übrigbleibt.*³⁷ Das war wohl auch der tiefere Grund, den einzigen festen Job zu quittieren, den er je gehabt hat: *In New York sitzt einem ständig jemand auf dem Pelz. Sogar die tiefsten eigenen Gefühle kommen einem dort irgendwie albern, naiv vor. Und man schreibt doch gerade aus diesen dummen Gefühlen heraus. Das ist es, was in die Romane eingeht. In der Stadt wäre ich auch so eine supergescheite Person geworden.*³⁸ Updike hatte die richtige Intuition: Er brauchte Abstand, Ruhe, um seine Rolle zu finden – natürlich auch, um sich von anderen zu unterscheiden und aus sich ein unverkennbares literarisches Markenzeichen zu formen.

Im April 1957 zog die Familie nach Ipswich im Bundesstaat Massachusetts. Warum gerade dorthin? *Wir waren einmal ein paar Tage in Ipswich gewesen und mochten den phantastischen*





John Updike am Strand von Ipswich, 1962

Strand und die Atmosphäre der Stadt – sie lag nicht weit von Boston entfernt, war aber eigentlich kein Vorort, sondern eine kleine Stadt, gerade groß genug, daß man sich darin verstecken und Freunde finden konnte. Wir wollten von New York weg, und mir schwebte vor, daß wir auch den gesamten Einzugsbereich von New York einschließlich ganz Connecticut hinter uns lassen, aber doch nahe genug bleiben sollten, damit ich bei Bedarf leicht dorthin gelangen konnte. Der am nördlichen Ufer des Mystic River gelegene Logan Airport ist, wie sich erwiesen hat, ein weiterer guter Grund, an der North Shore zu leben.³⁹